

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Bredenheim, Döllkenheim,

Diedenbergen, Erbenheim, Ochsen, Igstadt, Kloppenheim, Maßenheim, Niedenbach, Nauort, Nordenstadt, Nambach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Heft 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Nördersstraße.

Redaktion, Druck und Verlag i. D. Friedrich Stein in Bierstadt.

Heft 2027.

Fr. 144.

Englische Kriegssorgen.

Ein Ausflug nach Berlin.

Aus der Sommerreise nach Berlin ist also nichts werden. Als die Rekrutenvorwerbung in England besonders betrieben wurde, da ließen die Werbebehörden den englischen Blättern folgendes Inserat erscheinen:

To Berlin.

The country is arranging a trip to Germany in the spring for a few sportsmen.

All hotel expenses and railway fares paid.

Good shooting and hunting.

Ages 18-33.

Rifles and ammunition supplied free.

Cheap trip up the Rhine.

Apply at once, as there is only a limited number (one million) required.

Deutsch: „Nach Berlin! Der Staat arrangiert für Männer von 18-33 Jahren einen Frühjahrsausflug nach Berlin. Alle Ausgaben für Hotel und Fahrt frei. Gute Jägerei. Gewehre und Schießmaterial frei. Abstecher an den Rhein. Man melde sich sofort, nur eine beschränkte Anzahl (eine Million) verlangt.“

Wenn die Engländer ihre „Daily Mail“ vom Januar 1915 aufschlagen und dieses Inserat lesen, werden sie vermutlich in ihrer Stimmung nicht geworden; denn dieser Frühjahrsausflug nach Berlin noch in Flandern und ist trotz stärkster Beschäftigung Englands in Russland noch immer nicht weiter gegeben, und längst ist die Sorge, daß man diesen Ausflug Berlin rechtzeitig ausgestattet, der anderen Sorge gegeben, daß die Deutschen umgelebt nach London kommen. In der Lust waren die Berliner ja schon in England! Und andere Sorgen haben sich in großer Zahl eingestellt:

Englische Nahrungssorgen.

In England macht sich — jedenfalls infolge der Unterseebootsblokade — anscheinend schon jetzt ein Mangel an Lebensmitteln geltend. Es geht dieses aus einer Erklärung von Lord George hervor, nach welcher eine Sonderkommission gebildet wurde, die eine Erhöhung der Lebensmittelserzeugung in die Hand nehmen will. Außerdem wird eine besondere Kommission von Kriegsministeriumen nach Amerika und Kanada entsandt werden, um in diesen Ländern die Erzeugung von Munition neu einzurichten. Auch in Großbritannien werden Verträge wegen Munitionslieferungen abgeschlossen.

Und die irische Sorge.

In England hat der Fall des zu sechs Monaten verurteilten Irlanders Sheehy Slevin, der aufforderte, sich nicht von Kitchener anwerben zu lassen, viel Staub aufgewirkt. Die „Times“ und die „Daily Mail“, die ihrerseits von der Werbung abrieten, um die irischen Arbeiter, damit sie mißlinge und die irische Bevölkerung als eine Notwendigkeit erscheine, auch in Irland frei verbreitet werden. Lord Kitchener, den Inhaber beider Blätter, läßt man laufen, seine Mann muß ins Gefängnis. Dort wandte er sich an den Hungerstreik mit solchem Erfolge an, daß er freigesetzt wurde.

Unter mit dem Durchbruch ist es nichts!

In der „Times“ erklärt der militärische Mitarbeiter, es sei nicht die Aufgabe der alliierten Truppen, die Westfront durchzubrechen, sondern diese bestrebe sich darin, um „Deutsche zu töten“. Man müsse sich vermeiden und dürfe den Deutschen nur ja keine großen strategischen Erfolge, wie etwa den Weg nach Sedan, zu erringen.

Der Fall von Lemberg.

Der Feldzug ist für uns verloren.

Der Fall von Lemberg war schon seit einer Woche entschieden. Nachdem die Front durchbrochen worden war, gab es für die russischen Massen kein Halten mehr, und es gelang den russischen Truppen, die wichtigsten Stellen der russischen Armee zu finden. Aber hat dieses Ereignis sehr weittragende politische Folgen. Man wird es auch mit Hilfe einer ganz bescheidenen Szenen nicht verheimlichen, und da schon aus den russischen Niederlagen eine sehr unangenehme Stimmung in Russland entstanden ist, so wird man die russischen Volks emporgeworfen ist, haben die russischen Kreise aus dem Bekanntwerden dieses neusten Erfolges alles zu befürchten. In Bursa, Russland, hat ein liberaler russischer Diplomat

sich gegenüber einem Mitarbeiter der „Zürcher Post“ über die

Stimmung in Russland

sehr trübe ausgesprochen. Danach erklärt der russische Diplomat, in Russland werde der Fall von Lemberg als unumgänglich betrachtet. Nachher kommt der Einbruch der Deutschen in Podolien und in Bessarabien. In der Redaktion des „Rheinische Echo“ habe man ihn mit dem Ausruf empfangen: „Der Feldzug ist für uns verloren.“ Ein Chef aus Galizien habe ihm erklärt: „Nachdem wir in hartem Kampf 110 000 Männer geopfert haben, um die Karpathenhöhen zu gewinnen, haben wir nicht nur diese verloren, sondern auch unsere beste Armee. Was man jetzt in die Heuerlinie schickt, sind ungenügte Kavalleristen ohne genügende Artillerie und Munition.“ Zurzeit habe Russland weder gute Soldaten, noch Offiziere, noch genügend Munition. In Russland kämpfen zurzeit Deutschfreundliche, die Hofpartei und Slawenfreunde, liberale Elemente mit dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch an der Spitze, gegeneinander. Das Mützenkrieg gegen den Hof und die leitenden Kreise wächst seit den Ereignissen in Galizien gewaltig. An der Spitze der Unzufriedenen steht Fürst Lvov, der Verwaltungschef der Armee. Die Hofpartei will durch eine Verständigung mit Deutschland den Frieden, doch sei das Prestige des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch noch groß. Das Eingreifen Italiens werde als bedeutungslos betrachtet, während man der Haltung der Balkanstaaten viel mehr Interesse entgegenbringe.

Ehrentafel deutscher Helden.

Gefährliche Kämpfe unter der Erde.

Am 23. Mai 1915 zeichneten sich die Unteroffiziere Mettin aus Salzburg, Kreis Ludau, Leshalm aus Dortmund und Pionier Antvöbler aus Südbrodt, Kreis Paderborn, — sämtlich der 4. Feldkompanie Pionierregiment Nr. 29 angehörig — durch außergewöhnliche Entschlossenheit und Geistesgegenwart aus. Unfere Pioniere hatten einer unterirdischen Stollen 14 Meter gegen den Feind vorgetrieben, als sie während ihrer Arbeit das Geräusch feindlicher Gegnenminenwerfer vernahmen. Es wurde darauf in Richtung des feindlichen Stollens noch etwas weiter vorgegraben. Antvöbler hatte den Stollen um kaum 1 Meter vorgetrieben, als plötzlich das Erdreich nachgab und in den feindlichen erleuchteten Minengang stürzte. Antvöbler erkannte in dem Lichtschein zwei feindliche Pioniere. Er rutschte schnell zurück, holte sich eine Handgranate und warf sie in den französischen Stollen; sie verpasste jedoch, und Antvöbler konnte nur noch wahrnehmen, wie der Gegner besiegt war, eine Ladung in den Stollen einzubringen. Darauf ließ er sich von einem Infanteristen eine Pistole geben, rutschte eiligst in den Stollen zurück und gab mehrere Schüsse auf die Franzosen ab, wodurch einer von diesen verwundet wurde. Nun galt es einer feindlichen Sprengung zuvorzukommen. Mettin und Leshalm begaben sich zu diesem Zweck in den Stollen, brachten vorerst die Handgranate durch Pistolenlade zur Entzündung, um dem Feinde das weitere Arbeiten unmöglich zu machen, und schafften dann eine starke Ladung in den feindlichen Stollen. Hierauf wurde der eigene Stollen gut verdammt und die Ladung zur Detonation gebracht. Die Wirkung war eine besonders gute, da sie auch mit dem Stollen den feindlichen Graben, der von der Sprengstelle aus nur noch 5 Meter entfernt war, verschüttete.

Kameradentreue bis zum Tode.

Am 30. Oktober stand die 9. Kompanie des 9. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 160 in Erwartung eines feindlichen Angriffs in höchster Kampfbereitschaft in ihrem Schützengraben. Jeder war auf seinem Posten, Gewehre und Munition noch einmal nachgesehen. Die Erwartung traf zu. Bei Morgengrauen setzte eine gewaltige Kanone ein. Zahlreiche Granaten und Schrapnellos platzten in unmittelbarer Nähe des Grabens. Schon war die Mittagsstunde herangekommen, da ertönte plötzlich ein lautes Krachen. Ein Soldat schlägt in einen Unterstand ein, und 8 Leute werden verschüttet. Mit Anspannung aller Kräfte gelingt es bald, 7 von ihnen zu bergen. Wie durch ein Wunder sind sie sämtlich gar nicht oder nur leicht verwundet. Nur einer liegt noch unter den Trümmern. Als die feindliche Artillerie die Aufräumungsarbeiten gewahrt, versiegt sie ihr Feuer. Hagelnd fallen die Geschosse in der Nähe der Unfallstelle nieder. Schon wollen die Unfalligen die Rettungsarbeit aufzugeben, da ruft der Reservist Schnitzler aus Ahe: „Was, ihr wollt nicht mehr? Auch den letzten müssen wir herausholen!“ Mit neuem Eifer wird weitergearbeitet. Plötzlich brach Schnitzler von einer Schrapnelkugel getroffen, tot auf der Erde nieder, die seinen verschütteten Kameraden deckte. Aber über seinen Tod hinaus wirkte sein vorbildliches aufopferndes Verhalten. Auch der letzte Verschüttete wurde lebend geboren.

Der Papst und der Krieg.

Wie die neutralen Kleinstaaten, so haben die französischen und englischen Agenten seit Kriegsbeginn keinen Augenblick geruh, um den Papst zu einer Kundgebung zugunsten des Bierverbands zu treiben. Vornehmlich der englische Spezialgesandte Howard ist fast ständiger Gast im Vatikan und bemüht sich, Kardinäle und Prälaten davon zu überzeugen, daß die katholische Kirche verpflichtet sei, ihren moralischen Einfluß für den Bierverband einzusetzen, wobei es an scharfen Aussäßen gegen die deutschen Katholiken, die insgesamt des „Modernismus“ schwer verdächtig seien, nicht fehlt. Und seitens der französischen Regierung, die sonst ganz im Geiste des Kulturmarsches der beiden letzten Jahrzehnte steht, wird an Ergebenheitsbeichte gegenüber dem Papst das Erdenlichste geleistet. Und nun gar erst Italien, das mit dem Papsttum auf ewigem Kriegsfuhr stehende Italien, war auf einmal wieder die Ergebenheit gegenüber dem Oberhaupt des Katholizismus. Der Papst sollte auf jede nur mögliche Weise aus der Neutralität herausgebracht werden.

Schon lange durfte Deutschland sich darauf verlassen, daß der Papst sich nicht durch die Hebe über Belgien, durch Schwindelerie über die zerstörten Kathedralen zu einer Kundgebung gegen Deutschland verleiten lassen würde. Jetzt aber erfahren wir auf dem Wege über Frankreich, daß der

Papst entschieden seinen festen Willen zur Neutralität bestand.

hat. Ein Mitarbeiter der Pariser „Liberté“ hat schon vor Monaten eine Versprechen mit dem Papst gehabt. Er gibt jetzt deren Verlauf wieder:

Der Redakteur: „Ist nicht allgemein bekannt, daß zahlreiche belgische und französische Priester als Geiseln weggeführt und erschossen wurden?“

Der Papst: „Ich erhielt von österreichischen Bischöfen die Versicherung, daß das russische Heer katholische Priester als Geiseln fortgeführt habe, und daß fünfhundert Juden vor russischen Truppen marschierten, um als menschliche Barriere zu dienen. Der Bischof von Cremona teilte mir mit, daß das italienische Heer schon achtzehn österreichische Priester als Geiseln fortgeführt habe. Alles das sind Erzesse, die ich in meiner Enzyklika tabelliert, in der ich verkündete, daß es niemand aus welchem Grunde immer gestattet sei, die Gerechtigkeit zu verleugnen.“

Der Redakteur: „Die Deutschen beginnen auch andere Grausamkeiten.“

Der Papst: „Vertreter von sieben belgischen Kongregationen erklärten, daß kein einziger Fall von Gewalttätigkeit in ihren Kongregationen vorgekommen sei. Wir sind nicht vollständig über diese Dinge aufgeklärt worden, über den Brand von Löwen und das Bombardement von Reims. Die Deutschen antworten, daß man auf ihre Truppen geschossen, daß auf den Türmen der Kathedralen Beobachtungsposten standen. Wir werden die Bibliothek von Löwen wieder aufbauen. Selbstverständlich verurteilen wir alle diese Gewalttaten. Jeder Schuh, der auf die Kathedrale von Reims abgegeben wurde, hält in meinem Herzen wider. Aber die Stunde ist noch nicht gekommen zur Feststellung der Wahrheit. Der Vatikan ist kein Gerichtshof; wir können keine Urteile verkünden. Der Richter thront im Himmel.“

Der Redakteur: „Man hätte doch wenigstens gegen die Verhaftung eines Kirchenfürsten protestieren können.“

Der Papst: „Es wird euch wundern, Kardinal Mercier ist nie verhaftet worden, er kann sich frei in seiner Diözese bewegen. Ich empfing von General von Bissing, dem Gouverneur von Belgien, einen Brief, in dem er mir versicherte, daß er mit der größten Energie alle Gewalttaten gegen Geistliche verhindern werde.“

Durch diese Antworten des Papstes wurde der Redakteur außer Fassung gebracht und wollte nun wenigstens ein Verdammungsurteil über die Tormündung der „Lusitania“ hören. Hier handelt es sich nicht um Kriegsführende, sondern um unschuldige Opfer.

Der Papst: „Ich kenne kein größeres Verbrechen. Welcher Schmerz ist nicht zu leiden! Mein Vaterherz ist durchbohrt worden. Aber glaubten Sie, daß die Blockade, die zwei Reiche einschließt und Millionen von Unschuldigen zum Hungern zwingt, von sehr menschlichen Empfindungen eingegangen ist?“

Alles das sprach der Papst im Tone höchster Eregung, und er fügte hinzu: „Noch dem Kriege werde ich vielleicht einen Syllabus veröffentlichen, um die Lehren der Kirche über die Pflichten kriegsführender Völker zusammenzustellen. Dann wird man in diesem Dokument zweifellos die formelle Verurteilung aller Greuel finden, die in diesem Kriege begangen wurden.“

Darauf wandte sich das Gespräch der italienischen Neutralität zu.

Die Veröffentlichung hat in Frankreich das größte Aufsehen erregt und Anloch zu spaltenlangen Besprechungen gegeben. Man wird gespannt sein können auf die Form der Wiedervergeltung, die die enttäuschten Bierverhandler gegenüber einem Papst de ihrem Willen nicht

tut, der sogar dem Gegner Gerechtigkeit widerfahren läßt, finden werden: denn daß der Papst und der Katholizismus dafür „gestraft“ werden sollen, das ist bei dem Charakter z. B. der Engländer ganz sicher anzunehmen.

Der Krieg zur See.

Wieder ein britisches U-Boot-Ostpreß.

„Nach einer Lloyd-Meldung aus Fraserburgh (Schottland) wurde der britische Dampfer „Cariboo“ von Montreal nach Leith mit Weizenladung unterwegs, von einem deutschen Unterseeboot in der Nähe von Kanada nach Leith von einem Tauchboot torpediert. Mannschaft kam in Fraserburgh an.“

Der italienische Krieg.

Das beste Zeichen für eine wachsende Misströmung im Lande und steigende Angst der Regierung und der Militärbehörden bildet eine geradezu

italische Spionenangst.

„Die Spionenfurcht in Italien hat bisher keinesfalls nachgelassen. Im Gegenteil wird der Überwachungsdienst auf den Bahnhöfen und in den Zügen mit außerordentlicher Scharfe gehandhabt. Es finden fortwährend Verhaftungen statt. Unter anderem wurden zwei Rechtsanwälte aus Neapel, die sich im Zuge nach Chiasso begeben, festgenommen.“

Gerüchte über schwere Verluste.

„Der „König. Zeit.“ zufolge sind in der italienischen Bevölkerung außerordentlich hohe Zahlen anlagen über die italienischen Verluste bei Plava verbreitet, die schon der amtliche Bericht als schwer bezeichnete. Man erzählt sich beharrlich, daß beim Sturm auf die Höhen von Plava drei italienische Regimenter völlig vernichtet worden seien.“

Die Kämpfe in Ost und West.

Die Antwort auf Karlsruhe.

„Von 14 schweren Geschossen, die während einer dreiviertelstündigen nächtlichen Belagerung Stadt und Hafen von Dünkirchen trafen, wurden bedeutende Verwüstungen in den ertragreichsten Stadtteilen angerichtet. Die Zahl der Todesopfer und verwundeten Zivilisten und Militärsen wird auf 200 beziffert.“

Wachsende Misströmung in Frankreich.

„Der Sozialistensführer und Antimilitarist Professor Herbe erklärt in seiner Zeitschrift „Guerre Sociale“, Frankreich durchlebte augenblicklich schwere Stunden. Der Rückzug der Russen, der Munitionsmangel der Engländer, das Versagen der erhofften großen Frühjahrsoffensive an der französischen Front, vor allem aber das Misstrauen der Auszehrung Deutschlands bedeuteten schwere Enttäuschungen für die öffentliche Meinung Frankreichs. Man müsse deshalb alle Mittel anwenden, um das Ende des Krieges zu beschleunigen. Hierzu sei vor allem notwendig, daß Russland weniger starrsinnig wäre und nicht zögerte, die Intervention Rumäniens durch Gebietseinräumung herbeizuführen, denn der Besitz für Konstantinopel würde für Russland eine genügende Entschädigung sein. Ferner müsse man ein Eingreifen Japans um jeden Preis herbeiführen. Es sei traurig, denken zu müssen, daß England die Bestimmungen des Bündnisses mit Japan längst zur Wirklichkeit gebracht hätte, wenn der Feind in England stünde und die englische Armee unsfähig wäre, den Eindringling allein zu vertagen.“

Sonstige Kriegsnachrichten.

Englischer Betrug an der Front.

„Wie durch eindliche Aussage von fünfzehn deutschen Soldaten festgestellt ist, haben die Engländer

am 18. Mai bei Va Basse an ihrem Schützengraben eine Fahne mit einer deutschen Farben ausgezogen und mit deutschen Uniformen bekleidet, mit deutschen Helmen, Mänteln und Tornistern, die deutschen Truppen angegriffen.“

Ein Gnadengebot für Dewet.

„Wie „Reuter“ seinem für Holland bestimmten Bericht über die Verhandlung gegen Dewet hinzufügt, wird der Gerichtshof im Anschluß an das Urteil gegen Dewet ein Gnadengebot der Regierung unterbreiten. — Das Urteil zeigt schon, daß man nicht gewagt habe, Dewet zum Tode zu verurteilen, wie es in einer Hochverratsache anzunehmen gewesen wäre. Wenn Dewet schuldig ist, sind 6 Jahre Gefängnis keine entsprechende Sühne. Das Verlegenheitsurteil wird nun dadurch noch unterstrichen, daß der Gerichtshof selber ein Gnadengebot einreichen will. Offenbar will man sich aus Angst vor den Buren, möglichst günstig aus der Sache herauswinden.“

Kleine Kriegsnachrichten.

„Nachrichten aus dem Ackerbaugebiete Russlands zu folge wird die Sommerernte im Norden sowie in der Krim sehr gut ausfallen.“

„Ein junger Amerikaner, der an Bord seines Schiffes in South Shields eine photographische Aufnahme eines Kriegsschiffes machte, wurde zu einer Geldstrafe von 500 Schilling verurteilt.“

„Das Reuterse Bureau meldet aus New York: Hier ist eine neue Schrapnellindustrie entstanden. Sie erhält von den Regierungen Europas Aufträge im Gesamtbetrag von 25 Millionen Geschossen.“

Politische Rundschau.

— Berlin, 23. Juni.

— Die Kaiserin wohnte Mittwoch in Döberitz der Waffenweihe von 1800 ins Feld rückenden Landsturmleuten bei, zunächst bei den evangelischen Mannschaften auf dem Kasernenhof der Kommandantur und dann bei den katholischen Mannschaften in der neu erbauten katholischen Kirche bei dem Barackenlager.“

— Wie die „Danziger Zeitung“ zuverlässig erfährt, ist Generaloberst von Mackensen ansäßlich der Siege in Galizien zum Generalfeldmarschall ernannt worden.“

— Der bayerische König Ludwig wird sich in den nächsten Tagen für einige Zeit nach dem östlichen Kriegsschauplatz begeben.“

— Der norwegische Amerikadampfer „Vergessjord“ mit dem Bestimmungsort Bergen, an dessen Bord sich auch Staatssekretär Dernburg befindet, wurde, von Amerika zurückkehrend, von einem englischen Kriegsschiff angehalten und nach Kielwall eingebrochen.“

— Dem in dieser Woche zusammengetretenen württembergischen Landtag ging außer dem Etat für 1915 ein Gesetzentwurf über Einführung einer Vermögenssteuer und der Entwurf eines Moorgenoßenschaftsgesetzes zu.“

— „Gefangenenehandlung in Deutschland. Ein aus der deutschen Gefangenenschaft entlassener französischer Hauptmann Pasqual hat in der französischen Presse allerlei Angriffe auf die deutsche Gefangenenehandlung veröffentlicht. Demgegenüber wird die Übersetzung eines Briefes eines anderen gefangenens französischen Offiziers veröffentlicht, worin es heißt:“

„Es ist nichts an diesem ganzen Plunder. Hier die Wahrheit: Als wir am 10. September in Torgau anfanden, wo eine Käntinenwirtin die Garnison des Forts Brüderkloß verpflegte, baten wir um Abschaffung dieser Kantine und Einrichtung einer Offiziersstafel (mehr alimentaire). Die deutsche Behörde sagte: Hier haben Sie, Hauptleute und höhere Offiziere, 100 Mark, Oberleutnants und Leutnants 60 Mark. Leben Sie nach Ihrem Belieben und suchen Sie damit auszulommen. Infolgedessen haben wir französischen Offiziere ganz intern, unter uns, nach Übereinkunft und freiwillig, uns die Arbeit nach

unserem besten Interesse und um besser zu leben, das Kartoffelschälen, der Kohlendienst, alles das ist fast. Ich für meinen Teil gestehe, nichts in diesem Zeitalter getan zu haben, und wer den Ordinarien und den Zahl in der Tat ein bisschen zu beschränkt war, in sekundären Arbeitsdiensten geboten hat, hat es irgend welchen Besitz getan. Das ist gar nicht sehr deutschen Behörde (L'autorité allemande n'a rien à faire cela). Ich weiß, daß wir in Torgau unter zweckmäßigen Bedingungen behandelt worden sind, das ist in Blankenburg ebenso, obendrein mit viel Höflichkeit handelt werden. Es fehlt uns nur die Freiheit und Recht, an die Front zu gehen.“

— Auch ein zweiter Brief eines gefangenens französischen Offiziers betont, daß die gesangenen französischen Offiziere gut und höflich behandelt würden.“

Europäisches Ausland.

Norwegen.

— Der Unruhe-Geist, der die englischen Arbeiter herrscht, hat auch auf Norwegen übergegriffen: einem Beschuß des Arbeitgeberverbandes werden 7. Juli ab 42 000 Mann, das sind mehr als die hundert organisierten norwegischen Arbeiter, ausgesperrt.“

Türkei.

— Die Engländer und Franzosen setzen jetzt die revolutionären Bestrebungen in Kleinasien gegen die Türkische Bewegung. Das Komitee Libanais beruft durch Genfer Section einen Kongress nach New York ein. Es soll die Mittel zur Verwirklichung des Ziels des Komitees prüfen, welches darauf hinausgeht, ein unabhängiges Fürstentum Libanon zu gründen, das von einem gewählten ausländischen Fürsten regiert und unter dem Protektorat der Entente mächtig sein soll. — Die Herrschaften brauchen sich aber nur so zu großen Hoffnungen zu machen! Es wird den Libanen schon rechtzeitig Halt geboten werden. Und lange sie in New York, möglichst weit vom Schutze, sich halten, ist die Gefahr für die Türkei nicht groß.“

Haiti.

— Eine Revolution, mit der das westindische und Amerikanische Haiti Abwechslung in den derzeitigen Weltwirrwarr zu bringen versucht, ist zu Ende. Die Regierung hat Kap Haiti eingenommen. Der Führer der Rebellen, Bobo, ist geflüchtet. Das französische Kriegsschiff „Descartes“ landete einen Teil seiner Besatzung. Die Stadt ist ruhig.“

Amerika.

— Bryan, der Friedensmann, setzt seine Arbeit fort. Reuter meldet aus New York: Bryan wird Hauptredner auf der Friedensversammlung sein, die 24. d. M. in New York abgehalten werden soll. Auf ihr wird eine Resolution unterbreitet werden, die ein Votum der Munitiōnsausführ verlangt. Der französische und irische Redner werden ebenfalls zu Wort kommen. Derselbe Druck, der diese Absicht Bryans meldet, verbietet, daß der Panama-Kanal auf einige Tage Munitionslieferungen reserviert bleibt, was auf Anordnung der Wilsonschen Regierung. Friedensidee kann Wilsonsbrigens nichts anfangen beschäftigt sich augenblicklich mit Kriegsvorbereitung gegen Mexiko. 500 000 Mann braucht er dazu, um hat er nicht.“

Der Einzug in Lemberg.

Über die Zurschauderung von Lemberg wird berichtet:

— Nachdem die Armee Mackensen den Feind im den erneut geschlagenen hatte, und nachdem die Forts der während der Belagerungszeit neuerrichteten starken Festungen erobert worden waren, in die Russen in der Mittagssonne die galizische Stadt geräumt. Mit dem Glöckenschlag zwölf Uhr die Spuren der verbündeten Armee in das von monatlicher Fremdherrschaft befreite Lemberg ein, der Bevölkerung mit unbeschreiblichem Jubel gefeiert.“

aber blieb er küssend stehen. „Um —“ brummte vor sich hin. „Wer hätte das gedacht? In Moskau nach den erhaltenen Briefen, neugierig, ob die Polizei geöffnet hatte. In der „Times“ war nur der Zeitung der Leute, unentzündlich gemacht worden, im „Spectator“ hingegen alles bis auf die Angelegenheit. Es bestätigte ihn, daß einen Brief seines Vaters geöffnet und dann mit Mühe wieder gesiegelt hatte; die Briefe seiner Freunde waren sämtlich aufgeschnitten.“

— Ein einziger schien unverschickt zu sein; er trug seinen Poststempel, so daß Dane vermutete, er sei privat geliefert worden. Begierig, den Namen des Absenders erfahren, las er dies Schreiben zuerst. Es war von Engländerin Lucy Ashton, die er bei Sascha kennengelernt hatte. Für einen Fremden lang der Indien-Büro ganz bedeutungslos; Dane jedoch begriff sofort auf was es sich bezog.“

— „Wenn Sie nicht zu beschäftigt sind,“ schrie die Ländlerin, „eine alte Frau zu besuchen, so werden Sie vielleicht um zwölf Uhr zu Hause finden. Da ich alles kann, was einem Engländer in Moskau interessieren würde, die Zeit nicht vergeuden. Eine Antwort ist Ihnen nicht nötig, ich hoffe bestimmt, Sie zu sehen.“

— Das Billet enthielt nichts Auffälliges, seine bedeutende Andeutung, und doch wußte Dane sofort, daß Lucy auf ihn wegen Sascha Dolgoruky sprechen wollte. „Was er diesem Rufe nicht Folge leisten?“

— Stand das junge Mädchen jetzt nicht im Vordehnen seines Lebens? Noch vor wenigen Tagen war ihm Moskau als die Grenzstadt europäischer Zivilisation, als eine Stadt, die seiner Gedanken. Denn hier lebte Sascha Dolgoruky, die Eine, die berufen sein würde, seine Aufsicht zu übernehmen, die Eine unter allen Frauen, die ihm den Zweck des Weibes offenbart hatte. Das Schicksal selbst, ihre Wege zusammengeführt, und gegen eine solde Frau zu kämpfen, erschien ihm als nutzlos. Was seine Mutter zu ihr auch für Folgen haben, welchen Gefahren aussehen würde, er wollte mutig allem stand halten, waren für einander bestimmt — in Glück und Leid nicht von ihr lassen.“

Fürstin Sascha.

Ein Roman aus der Zeit des Großen Krieges.

(Nachdruck verboten.)

„Ist das Tor noch offen?“ fragte er Sascha.

„Sonneuntergang.“

„Dann wird es schon geschlossen sein.“

„Wahrscheinlich.“

Er blieb in ihr sorglos lachendes Gesicht und bewunderte ihren heroischen Mut. Sie wußte ja so gut wie er, daß sie dem Tode ins Auge schauten. Wenn die scheuen Rosse in ihrem tollen Lauf gegen die Barriere rannten, mußte der Schlitten wie Glas zerschellen. War es nicht eine bittere Ironie des Schicksals, so dachte Dane, ihn vielleicht gerade dann sterben zu lassen, wenn er keinen größeren Wunsch kannte, als zu leben?

Sie erreichten jetzt eine Biegung des Weges, so daß sie deutlich das Tor sehen konnten. Vor demselben lungen eine Anzahl Wachsoldaten und Zollbeamten, während ein Wagen mit altem Gerümpel die halbe Straße versperrte. Ein Haufen Bauern drängte sich durch das Tor, um noch in die Stadt zu gelangen.

„Die Pferde werden sicher vor der Barriere stehen bleiben,“ bemerkte Sascha, ohne die geringste Furcht zu verspüren.

„Ja, glaube kaum,“ entgegnete Dane, „sie laufen blindlings weiter.“

Wie ein auf dem Meere hin und her geschleudertes Schiff flog der Schlitten, in eine dichte Schneewolke gehüllt, vorwärts. Das Schnauben der heranfahrenden Rosse, ihre hämmernenden Hufschläge erschreckten die Bauern, die auseinanderstoben und durch Schreien das wilde Gespann aufzuhalten suchten. Es war ein Augenblick der höchsten Gefahr für die Insassen des Schlittens. Dane machte verzweifelte Anstrengungen, Herr über die Tiere zu werden; er stemmte sich mit aller Macht, er faßte die Bügel mit übermenschlicher Kraft — umsonst, die rasenden Hengste gehorchten nicht mehr.

Schweigend saß Sascha neben ihm — unwillkürlich hatte sie ihre Hand auf seinen Arm gelegt, als wolle sie ihm sagen, sie sei froh, in diesem tragischen Moment an seiner Seite zu sein. Er verstand ihre stumme Sprache:

seinen Arm um sie legend, zog er sie an sich, geschockt und unerschrocken dem Tod ins Auge schauend.

Die Soldaten hatten inzwischen den im Wege stehenden Wagen zur Seite geschoben, doch den Schlitten vermochten sie nicht aufzuhalten. Unmittelbar vor dem Tor kam das eine Tier zu Fall, das Gesärt wurde umgestürzt und die Insassen hinausgeschleudert. Zum Glück fielen sie in der am Straßenrand aufgestürmten Schne, so daß sie unverletzt blieben. Dane raffte sich eilig auf, doch er sah weder die entsetzten Gesichter der Umstehenden, noch den wirren Schädel des zerbrochenen Schlittens und der gestürzten, wild um sich schlagenden Pferde. Er wußte nur das eine, daß er Sascha in seinen Armen hielt, daß sie lebte und mit unverändertem Blick zu ihm ausschauten.

„Gott sei gelobt!“ flüsterte er leise, und dann beugte er sich über sie und küßte ihr bleichen Lippen.

6. Kapitel.

Selten hatte Dane in so schwerem Schlaf gelegen als in der Nacht, die seiner aufregenden Schlittenfahrt folgte. Es war bereits neun Uhr, als er durch das Erscheinen Setons geweckt wurde, der schon die eingelaufenen Briefe brachte. So erschöpft war er von dem Ereignisse des vergangenen Tages, daß er sich kaum einer Bewegung fähig fühlte.

„Soll ich später wiederkommen, Mylord?“ fragte der Diener, den Zustand seines Herrn bemerkend.

„Nein, nein,“ hielt Dane ihn zurück. „Machen Sie alles zurecht, ich will jetzt aufstehen und um zwölf Uhr ausfahren.“

Selton stellte heißes Wasser hin und legte die Rastmesser zurecht. „Wie ich gehöre,“ bemerkte er dabei, „kennt die Polizei den Mann, der uns die Arbeiter verlaufen. Es ist ein Händler aus Tver. Haben Mylord weitere Anweisungen zu geben?“

„Nein, außer, daß ich bis Mittag andere Pferde haben muß.“

„Mylord wollen dieselben kaufen?“

„Natürlich.“

„Sie bleiben also in Moskau?“

„Habe ich Ihnen das nicht bereits gesagt?“ lautete die ungeduldige Antwort.

Schweigend verließ Seton das Zimmer. Draußen

Börsenwirtschaftliches.

Berlin, 22. Juni. In freudiger Erwartung steht die Börse den Meldungen vom östlichen Kriegsschauplatz entgegen. Den deutschen und österreichischen Erfolgen entspricht die gedrückte Stimmung in Petersburg und London. Der Börse gibt diese Lage berechtigten Anlaß zu einer zuversichtlichen Stimmung und zu regerer Unternehmungslust. Der in den letzten Tagen erhöhte Kursstand bleibt gut behauptet. — Die günstige Kursentwicklung, die die inländischen Anleihen in jüngster Zeit genommen haben, hat sich heute fortgesetzt.

Scherz und Ernst.

Leichenverbrennung auf dem Schlachtfeld. Der französische Kammerausschuß für das Gesundheitswesen ließ Versuche von Leichenverbrennung vornehmen, um eventuell in der Kammer einen Gesetzentwurf einzubringen, wonach die Gefallenen auf den Schlachtfeldern verbrannt werden sollen. Da die Versuche, wie behauptet wird, befriedigend ausfielen, wird der Ausschuß einen Gesetzentwurf ausarbeiten und der Kammer unterbreiten. Vermutlich würde man dafür einige Millionen in Verbrennungsöfen anlegen müssen.

Auf eine Aufrichtigkeit anderthalbe! Unter dieser Überschrift gibt „Razioner“ vom 4. Juni aus der London Mail eine humoristische Zeichnung wieder, die einen englischen Soldaten darstellt, der von seinem Schatz Abschied nimmt. Sie: Wie werde ich zittern, Liebling, wenn ich Dich erst an der Front sehe! — Er: Nicht halb so viel, wie ich zittern werde, mein Schatz.

Kein Anzua amerikanischer Arbeiter nach England! Wie der „Tägl. Korr.“ erfährt, hat der neue

britische Sekretär des Schatzamtes sich in einer Regierungssitzung zu der für England betrüblichen Mitteilung veranlaßt gefehlt, daß die Geschäfte, die die Regierung unternommen habe, um auswärtige Arbeitskräfte, besonders aus Amerika, nach England zwecks Beschäftigung in der Herstellung von Munition zu ziehen, an dem Widerstand der amerikanischen Arbeiter gescheitert sei. Aus dem Bericht, den die englischen Zeitungen vorläufig noch nicht bringen dürfen, geht hervor, daß die englische Regierung in der Tat kein Mittel unverzagt läßt, um zum Zielle zu kommen. Der Schatzsekretär verlas auch die Berichte, die der Agent der englischen Regierung, O'Connell, aus New-York gesandt hatte. Sie bezeugen, daß die englische Regierung und ihre Agenten kein Geld scheut. Sie versprachen den amerikanischen Arbeitern freie Überfahrt nach England und zurück und überdies erhöhte Löhne. Es half aber nichts: die Bewegung verlief im Sande. Als sehr störend vermerken die Berichte des Werbers O'Connell, daß die „Central Federated Union“ eine große Friedensdemonstration veranstaltet hatte und an die Arbeiter allgemein die Forderung stellte, soweit sie in Munitionsfabriken tätig seien, zu streiken. Und als er, O'Connell, seine Werbetätigkeit in grohem Stile begann und seine Agenten und Unteragenten ausschickte, da hätten die amerikanischen Gewerkschaften gegen ihn ein Manifest erlassen, worin vor seiner Werbetätigkeit gewarnt wurde. Auch diesen Warnungsruf verlas der Schatzsekretär in der Sitzung, wie ihn sein Agent überbracht hatte. Die Gründe der amerikanischen Arbeiter sind nicht neu: sie mögen aber trotzdem hier zur Beleuchtung der Sachlage Platz finden: „1) Die Herstellung von Munition ist eine Arbeit, die den Krieg verlängert und die dazu bei-

trägt, daß die Arbeiter des einen Landes die Arbeit des andern morden und verkrüppeln; man muß fordern, daß die amerikanischen Arbeiter nicht in England gehen und dort die Munition herstellen. zweite Gr. und der Überführung amerikanischer Arbeiter nach England entgegenzutreten, liegt auf dem wirtschaftlichen Gebiet. Die amerikanischen Arbeiter dürfen ihren englischen Brüdern nicht in den Rücken fallen. Die Arbeiter Englands haben in der gewaltigen Weltkrise ihre Organisationen nicht nurrecht erhalten, sie haben sie auch wirksam zu erhalten vermocht. Sie haben ihre besonderen Interessen erhoben, sie in ihrem Kampf um Besserstellung benutzt, wollten die amerikanische Arbeiterbewegung zulassen, daß amerikanische Arbeiter durch die englische Regierung nach drüben gezogen würden.“ Damit ist nicht nur die Frage der britischen Munitionsbeschaffung vorläufig geblieben: auch noch eine andere Frage kann durch vorerst nicht im Sinne der englischen Regierung gelöst werden, nämlich die Frage der allgemeinen Wehrpflicht. Es besteht in eingeweihten Kreisen längst kein Zweifel mehr darüber, daß die britische Regierung bei heute als morgen die allgemeine Wehrpflicht einführen würde. Sie kann dies aber erst dann, wenn sie die Heeresausrüstung hinter der Front aufgestellt hat. Nachdem der Versuch, diese mit den amerikanischen Arbeiter zu bewerkstelligen, so gründlich gescheitert ist, wird man in der Downing Street auf andere Mittel sinnen müssen.

Bekanntmachung.

Die Musterung der im Jahre 1896 geborenen Landsturmpflichtigen der Gemeinde Bierstadt findet am Freitag, den 25. d. Ms. zu Wiesbaden, „Deutscher Hof“, Goldgasse Nr. 4, statt.

Die Musterung beginnt um 8½ Uhr vormittags, die Landsturmpflichtigen haben jedoch um 7 Uhr pünktlich zu erscheinen.

Die im Jahre 1896 geborenen Landsturmpflichtigen werden bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen aufgesondert, am Freitag, den 25. d. Ms., vormittags 7 Uhr pünktlich, in Wiesbaden, „Deutscher Hof“, Goldgasse Nr. 4, zur Musterung zu erscheinen.

Bierstadt, den 18. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung

Der Plan über die Herstellung einer unterirdischen Telegrafenlinie (Bementkanal) in der Bierstädterhöhe in Bierstadt liegt gemäß § 7 des Telegraphenweggegesetzes vom 18. Dezember 1899 (Reichsgesetzblatt Seite 765) vom 24. d. Ms. ab vier Wochen lang zur Einsicht auf der Bürgermeisterei hierselbst offen, während welcher Zeit Einsprüche gegen die Errichtung der unterirdischen Telegrafenlinie bei dem Kaiserlichen Postamt zu Bierstadt erhoben werden können.

Bierstadt, den 21. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Landsturm-Musterung.

Die Musterung und Aushebung des unausgebildeten Landsturms der Jahrgakose 1916 findet für sämtliche Gemeinden des Landkreises Wiesbaden in Wiesbaden, „Deutscher Hof“, Goldgasse 4, wie folgt statt:

Am Freitag, den 25. Juni d. Js., für die Gemeinde Schierstein.

Die Landsturmpflichtigen haben sich pünktlich um 7 Uhr vormittags, in reinem und nüchternem Zustande zu gestellen.

Wer ohne genügende Entschuldigung fehlt, hat die sofortige Festnahme und Einstellung als unsicherer Landsturmpflichtiger zu gewärtigen.

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, muß dies durch ein amtlich beglaubigtes Zeugnis nachweisen.

Wiesbaden, den 17. Juni 1915.

Der Königliche Landrat: von Heimburg.

Wird veröffentlicht und den Landsturmpflichtigen pünktliches Erscheinen zur Pflicht gemacht.

Schierstein, den 19. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Restaurant „Vater Rhein“, Wiesbaden

Bleichstrasse 5 Wiesbaden
Täglich ab 6 Uhr: Konzerte des neuen grossen Kunst-Geigen-Orchesters.

Haltestelle der Bierstädter Strassenbahn. W. Hartung.

Prima Fleischwurst

per Pf. Mk. 1.20.

Metzgerei Hirsch :: Mainz,
Betzelsgasse 17.

Feldsendungen

in zweckdienlicher Verpackung:

Spirituosen, Liköre, Sekt,
Südweine, Himbeersaft u. dgl.

Fleisch- u. Fischwaren in Büchsen.

grosse Auswahl

eingem. Gemüse u. Obst,

Bienenhonig, Äpfelkraut

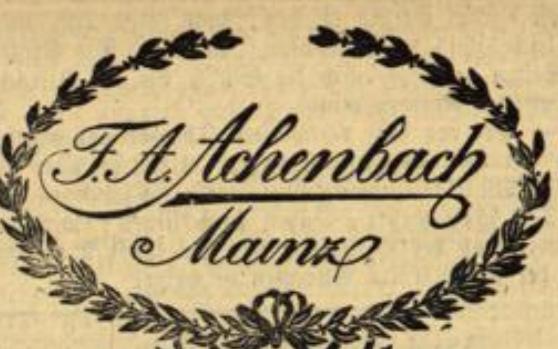
willkommene Liebesgabe!

und viele

Kolonialwaren und Delikatessen.

352

Nur Waren erster Güte.



Dominikanerstrasse. Fernruf 28.

800—1000 Bilder

vom

Kriegsschauplatz

bringt in jedem Quartal die Berliner Tageszeitung

Deutscher Kurier

in ihrer täglich erscheinenden, vierseitigen

Illustrierten Beilage

Er berichtet sorgfältig über alle Geschehnisse des öffentlichen Lebens sowie über Literatur u. Kunst; der vorzügliche

Handelsteil und die Effekten-Verlosungsliste

geben ein klares Bild über den Kapitalmarkt, Handel und Industrie.

Die Beilage „Die Frau“

berichtet über die Ziele und Fortschritte der Frauenbewegung und die Stellung der Frau in der Familie und im öffentlichen Leben.

Der Deutsche Kurier kostet

für das Vierteljahr Mark 3,30

für den Monat Mark 1,10

Probeleseung gratis

Verlag Deutscher Kurier, Berlin SW. 68
Zimmerstraße 8.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Bierstadt.

Der Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Bierstadt am Samstag, den 26. Juni, im Gasthause „Zum Bären“, (Besitzer Karl Friedrich), abends 9 Uhr, diesjährige

Ordentl. Generalversammlung

ab.

Tagesordnung:

1. Verlesen des Protokolls.
2. Jahresbericht des ersten Vorsitzenden.
3. Kassenbericht; Entlastung des Kassierers Vorsitzendes.
4. Wahl der Rechnungsprüfungskommission.
5. Verschiedenes.

Bemerkung: Da eine stattliche Anzahl unserer Mitglieder zum Heeresdienst einberufen ist, sollte es Pflicht eines jeden Mitgliedes sein, in der Hauptversammlung pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand

Graue Kriegswolle

wurde aus den in Belgien u. Frankreich beschlagnahmten Beständen auf Veranlassung des Rgl. Preußischen Kriegsministeriums hergestellt. Der von der Regierung vorgeschriebene Preis ist für die neu eingetroffene Sack das Pfund Mk. 5.—, Lot 10 Pfennig.

Für unsere Soldaten:

Unterhosen, Unterjacken, Westen, Soden, Strümpfe, Handschuhe, Leibbinden, Hosenträger, Taschen, Fußlappen, Orden, Ordensbänder, Ordensdekorationen

Für Mädchen:

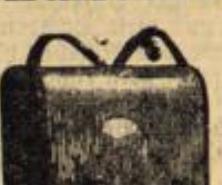
Wäsche, Stickerei-Röcke, Korsetten, Strümpfe, Handschuhe.

Für Knaben:
Oberhemden, Krawatten, Manschettenknöpfe, Handschuhe, Strümpfe, Hose.

Friedrich Exner

Neugasse 16 · Wiesbaden · Fernspr. 13

Schulranzen.



größte Auswahl
billigste Preise
offeriert als Spezialität



A. Letschert,
Wiesbaden, Faulbrunnenstr. 10.
Reparaturen

Henkel's
Bleich-Gold
für den
Hausputz